

Die Schule im Dienste der vaterländischen Idee

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **2 (1895)**

Heft 20

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-533059>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

treten, was der Schule und Erziehung den christlichen Charakter zu wahren vermag, und gegen alles, was denselben bedroht.

Ihr nennt mich Lehrer und Herr! Ihr habt recht, ich bin es.“ — Wir wollen diese Worte des göttlichen Heilandes recht beherzigen; wir wollen unser ganzes Leben hindurch seine Schüler sein, wir wollen immer tiefer in seine Grundsätze, in seine Lehrweise, in seine Lehrertugenden eindringen und uns so intellektuell, moralisch und religiös ausbilden, daß wir Lehrer werden nach dem Geiste Jesu Christi, Lehrer der Wissenschaft, aber auch der Frömmigkeit und Tugend, des Glaubens und der Liebe, auf daß wir mit dem Bölkerapostel sagen können: „Seid meine Nachfolger, wie auch ich Christi Nachfolger bin.“

Wir wollen aber auch unser ganzes Leben hindurch seine Diener sein, ihm dienen in unserem Privatleben — in gloriam suam — ihm dienen in unserm Berufsleben: zur Verherrlichung Gottes, zum Heile der unsterblichen Seelen, die er so sehr liebt, sei unser berufliches Wirken und Arbeiten geweiht. Sprechen wir daher mit David: *Servus tuus sum ego; da mihi intellectum, ut sciam testimonia tua* = Dein Diener bin ich: gib mir Einsicht, damit ich deine Lehre und deine Wahrheit und die sie bezeugenden Thatfachen immer mehr erkenne und erfasse.

Wenn wir das ganze Leben Schüler und Diener Jesu sind, dann wird unser Wirken ein glorreiches sein für die Zeit schon, und ganz besonders für die Ewigkeit. „Wer meine Gebote vollziehet und lehret, der wird groß genannt werden im Himmelreich.“ —

Die Schule im Dienste der vaterländischen Idee.

(Vortrag von Hrn. Kantons- und Erziehungsrat Steiner von Baar bei Anlaß der IV. Generalversammlung der kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz in Zug.)

Unsere Zeit leistet Vieles und Großes für die Schule; das wird wohl niemand bestreiten. Vor allem ist es der Staat, der auf gesetzlichem Wege mächtig eingreift. Aber auch freiwillig, aus freien Stücken und ohne die Macht des Staates zu besitzen oder bloß dem Zwange zu gehorchen, wird Vieles für die Schulung und Erziehung der Jugend gethan. Wir verweisen nur auf die zahlreichen freien katholischen Schulanstalten. Millionen und Millionen werden einzig in der Schweiz theils auf gesetzlichem und theils auf freiem Wege der Schule geopfert. Und zwar überall mit Freuden! Denn die Schule ist die Herzensangelegenheit des ganzen Landes und seines Volkes geworden.

Trotzdem kann von der Schule nicht alles erwartet werden. Sie bildet auch nicht der einzige Faktor der Erziehung. Es wäre falsch und ungerecht, wollte man alle erzieherische Kraft, die ganze Aufgabe der Erziehung der Schule zuschreiben.

Die Erziehung in der Familie, des Vaters und zumal einer guten Mutter, unter deren Obhut und Sorge das Kind zunächst und lange steht, die Wirksamkeit der Kirche als göttliche Erziehungsanstalt, der Staat mit all seinen Einflüssen, die ganze Umgebung des Kindes, die Haus- und Jugendgenossen, die Knechte und Mägde, schließlich die ganze Natur, in welcher das Kind lebt: all das übt einen gewaltigen Einfluß aus auf die geistige Entwicklung des Kindes.

Alein die Wirksamkeit der Schule ist und bleibt gleichwohl von größter Bedeutung.

Sind es ja während 6—8 Jahren der schönsten Jugendzeit die meisten und besten Stunden des Tages, in welchen das Kind der Schule überlassen und überantwortet wird!

Eine gute Schule kann und muß daher nur allseits segensreich, eine schlechte Schule aber auch nach allen Seiten verderblich wirken. Die Kinder werden vielfach wie die Schule, gut oder schlecht; sie athmen die geistige Atmosphäre der Schule ein.

Die Schule hat daher in hohem Maße die verantwortungsvolle Aufgabe, veredelnd auf das Kind einzuwirken und dasselbe vorzubereiten auf die Erfüllung seiner ihm wartenden dreifachen Pflichten: gegen sich, gegen die Mitmenschen, gegen Gott, für das familiäre, soziale und religiöse Leben, für die Familie, den Staat und die Kirche.

Greifen wir heute die Aufgabe der Schule besonders nach ihrer sozialen und zwar vaterländischen Seite auf. Fragen wir uns: Was hat die Schule im Dienste der vaterländischen Idee zu thun?

Es ist nur allzuwahr, daß unsere sozialen Verhältnisse vielfach ungesunde geworden sind. Von allen Seiten wird daher nach Reformen, nach Verbesserung der Zustände gerufen. Zu den hervorragendsten und auch gefährlichsten Ruffern im bezüglichen Streite gehört der unchristliche Sozialismus mit seinen verhängnisvollen Ideen. Er tritt immer fester gegen eine religiöse Auffassung des staatlichen und sozialen Lebens auf. Die Normen, wie sie im christlichen Glauben niedergelegt und in den Geboten Gottes enthalten, werden mehr und mehr als wertlos und veraltet erklärt. Falsche, oberflächliche Anschauungen machen sich breit und dringen in alle Schichten des Volkes. Es wird weniger mehr nach festen soliden Prinzipien, sondern nach Gelegenheitsrücksichten vorgegangen: Religiosität und christliche Lebensauffassung schwinden, während Verwilderung und Genußsucht bei einem großen Teile des Volkes zunehmen. Darin liegt aber nicht bloß eine große Gefahr für den Einzelnen, für die Familie, für die Gemeinde und für das Staatswesen, sondern auch für das gesamte Vaterland.

Da öffnet sich also der Schule, für die unsere Zeit so Großes leistet, ein weites Gebiet segensreicher Thätigkeit. Erfasst die Schule nach dieser Richtung die ihr zukommende Aufgabe, so stellt sie sich in den Dienst des Vaterlandes und sammelt sich die größten Verdienste um dasselbe.

Wie soll das geschehen?

1. Vor allem muß die Schule die Jugend in die Religion einführen, aber nicht bloß äußerlich, sondern so, daß dieselbe in Fleisch und Blut übergeht; die religiösen Anschauungen müssen das Kind in seinem Denken und Thun beherrschen. Dieses Ziel erreicht einzig ein solider konfessioneller Religionsunterricht, nicht aber ein sogen. konfessionsloser Unterricht, der ja eigentlich, wie Autoritäten der verschiedensten Richtung zugeben, ein Ding der Unmöglichkeit ist. Der konfessionslose Unterricht steht auf unnatürlichem und unwahrem Boden. Er besitzt keine autoritative, keine erwärmende Kraft.

Die Religion muß so gelehrt werden, wie sie Gott selber, Christus, gelehrt, wie sie seine vom hl. Geist geleitete Kirche lehrt. Wir müssen daher mit aller Energie den konfessionellen Religionsunterricht verlangen. Er ist nach Art. 27 der V. V. auch nicht ausgeschlossen, im Gegenteil geboten, indem nur so die Angehörigen aller Konfessionen ohne Verletzung ihrer religiösen Anschauungen den Religionsunterricht besuchen können. — Der konfessionslose Unterricht verletzt alle Konfessionen, weil er keiner bestimmten religiösen Auffassung gerecht werden kann. Es ist Gewissenszwang, die Kinder in einen solchen zu zwingen.

Wir fordern aber den konfessionellen Unterricht im Interesse des Staates, überzeugt, daß nur dieser wirklich religiöse Bürger heranzuziehen vermag, Männer und Frauen, die nicht aus Furcht vor dem Polizeistoß, sondern aus Liebe zu Gott und in der Furcht Gottes ihren Beruf erfüllen, in allen Stürmen und Versuchungen des Lebens Stand halten, auch wenn dies große und schwere Opfer erfordert. Ein religiöses Volk ist ein starkes Volk, ein treues Volk, ist opferwillig und mutig. Das beweisen unsere Ahnen und Väter, die niederknieten, Gott dem Allmächtigen sich empfahlen, ehe sie sich in den Kampf warfen, dann aber nicht abließen und Gut und Blut einsetzten, bis der Sieg errungen war.

Ein religiöses Volk ist gemeinnützigen Werken und Ideen zugänglich. Das beweisen die ebenso zahlreichen als großen Werke christlicher Wohlthätigkeit.

Ein religiöses Volk ist der höchsten Civilisation fähig. Das beweisen Kunst und Wissenschaft, die geistige Macht und die Überlegenheit in den christlichen Ländern.

Ein religiöses Volk ist endlich auch ein sittlich starkes Volk. Das beweist die Weltgeschichte aller Zeiten. Mit dem Fallen der Religiosität hält das Sinken der Sittlichkeit gleichen Schritt.

Religiöse Erziehung und sittliche Erziehung bilden mit einander eine Versicherung auf Gegenseitigkeit. Beide bedingen das Glück und das Wohl eines Landes, eines Staates, einer Gemeinde, einer Familie.

Allein eine religiös-sittliche Erziehung kann nicht auf der s. g. allgemeinen Moral aufgebaut werden. Diese selbst, wenn es eine richtige und wirkliche Moral sein soll, muß ihre Grundlage auf dem Boden der Glaubenslehre und der göttlichen Wahrheiten suchen.

Der Staat erkennt daher seine Interessen, wenn er den religiösen Unterricht im Stundenplan stiefmütterlich behandelt, oder solchen gar daraus entfernt, um einer sogenannten Moral-Lehre Platz zu machen, die sich nicht auf Gott und seine hl. Lehre stützen will oder kann. Das ist ein Haus auf Sand gebaut; beim ersten Sturm wird es zu Falle gebracht.

Daher verlangen alle christl. Elemente vom Staate das Recht, die Kinder positiv christlich zu erziehen und die Schule so eingerichtet, daß dieses Recht in keiner Weise verkürzt wird. Und wir, die kath. Lehrer und Männer, als Vertreter christlicher Volkselemente, haben die Pflicht, dieses Recht stetsfort beim Staate zu reklamieren und ihm, dem Staate zu sagen, es sei seine Pflicht, dieses Recht der christlichen Eltern auf eine religiös-sittliche Erziehung der Kinder zu schützen und jeden Angriff auf dasselbe abzuwehren. Der Staat aber erfüllt diese seine Pflicht im Interesse seiner selbst, seiner eigenen Selbst-Erhaltung: er pflanzt, schützt und befestigt damit die staaterhaltenden Elemente zum Nutzen und Frommen des engern und weitem Vaterlandes.

2. Die Schule arbeitet ferner im Dienste der vaterländischen Idee, indem sie in den Schülern den Patriotismus und die patriotischen Tugenden weckt.

Der ächte Patriotismus ist wiederum eine Frucht wahrer und ungeheurer Religiosität. Der ächte Patriotismus verlangt das größte Opfer; im Not- und Ernstfalle ist sogar das Leben zu opfern. Darin waren uns unsere Vorfahren die herrlichsten Beispiele. Die Schweizergeschichte erzählt uns die Heldenkämpfe. Sie sagt uns aber auch, daß unsere Vorfahren die Religion stets hoch hielten. Für Gott und Vaterland! So lautete ihre Devise. In diesem Zeichen zogen sie in den Kampf und in diesem Zeichen siegten sie.

Der Patriotismus besteht also nicht in leeren Worten und Phrasen, nicht etwa in einer faden Schützenrede. Er besteht in großmüthiger Gesinnung und opferwilligen Thaten. Er entstammt der aufrichtigen Liebe zum Vaterland, nimmt Anteil an Freud und Leid desselben, unterstützt dasselbe nach Kräften, sucht alles Schädliche von ihm abzuwenden, hält ferne alle revolutionären Ideen, bekämpft und verpönt die schlechte, Volk und Land gefährdende Presse. Der wahre Patriot thut seine Pflicht als Mensch und Christ für sich und seine Familie, lebt seinem Berufe oder Amte, thut seine Pflicht

als Bürger, nimmt warmen Anteil und bekundet lebhaftes Interesse in allen öffentlichen Fragen, schläft nicht, wenn die höchsten Güter des Menschen gefährdet sind, leistet Gehorsam, wenn ihn das Vertrauen des Volkes zu Amt und Würden beruft, steht seinem Volke und Lande mit Rat und That zur Seite und stellt seinen Mann im Kampfe wie im Frieden.

Um den Patriotismus und die patriotischen Tugenden zu wecken, kann die Schule recht viel thun. Immer und immer wieder ist es vor allem ein guter Religionsunterricht, der grundlegend und wegleitend den Schüler zur Vaterlandsliebe, zur Liebe des Nächsten, zur Pflichttreue, zum Gehorsam, zum Starkmut und zur Thatkraft entflammt. Dann, was könnte näher liegen, als die herrliche Geschichte des Vaterlandes, die Geschichte der freien Schweiz und ihrer Heldenmänner! Hervor mit den Charakterbildern, an denen die heranwachsende Jugend den Patriotismus und die Bürgertugenden bewundern kann und soll!

Mit der Geschichtskunde gehe die Vaterlandskunde Hand in Hand. Man zeige der Jugend all die klassischen Stellen, wo Opfermut und Heldenmut die Siege errungen, wo die Patrioten der ältern und neuern Geschichte ihr Gut und Blut für Freiheit und Recht geopfert. Man zeige den Schülern, wie der schweizerische Staatenbund, wie und wodurch die Eidgenossenschaft, entstanden, wer sie leitet und was sie zusammenhält. Man zeige ihnen auch die Schönheit und die Reize des schönsten aller Länder, unseres Vaterlandes, welches zu schätzen und zu verteidigen die jungen Eidgenossen einst berufen sind.

Ein ebenso schönes als leichtes Mittel, die Pulse der Vaterlandsliebe zu wecken, ist die Pflege des vaterländischen Gesanges. „O, mein Vaterland“, richtig und mit Verständnis gesungen, das hebt auf Schwingen das junge Herz und Gemüt zu höheren vaterländischen Ideen und Gefühlen.

Besonders aber unterlasse der Lehrer nicht, selbst stetsfort eine edle vaterländische Gesinnung zu bekunden. Er trachte stets darnach, die Schüler mehr und mehr in das Verständnis der vaterländischen Idee einzuführen, für die patriotischen Tugenden zu begeistern. Er kläre namentlich die bald ins Leben hinaustretenden jungen Bürger über alles auf, was dem Schweizer sein Vaterland so lieb und teuer macht. So lernt die Jugend, die Hoffnung der Zukunft, verstehen und schätzen, was es heißt, die politischen Rechte zu genießen, zu allen Fragen des öffentlichen Lebens mitzureden und mitzustimmen. So bildet man den patriotischen Geist; so entwickeln sich die bürgerlichen Tugenden!

3. Die Schule steht weiter im Dienste des Vaterlandes, wenn sie die Schüler zur Selbständigkeit und Freiheit im Denken und Handeln, mit andern Worten, zum festen Charakter erzieht. Dies ist für ein republikanisches Land besonders wichtig. Ansonst wird der Einzelne der Spielball einiger

Weniger. Das Verhältniß wird unfreiheitlich und unrepublikanisch. Alle Fächer müssen die Kinder im Denken üben: Religion, Deutsch, Rechnen, Geschichte u. Das Gelernte muß nicht nur Gedächtnisram sein, sondern geist- und charakterbildend; der Lernstoff muß einen klaren Kopf, ein gesundes Urtheil, eine warme Begeisterung für alles Edle, Wahre, Gute, Schöne, Treue zu Gott und seiner hl. Religion, eine christliche Weltanschauung hervorrufen, von der aus der Mensch die Dinge und Ereignisse der Welt wie von einer hohen Warte aus beobachtet und beurteilt.

Unsere Zeit braucht Männer. Männer aber müssen denken können, selbständig sein im Urtheil und Handeln, charakterfest im Thun und Lassen, sollen gesättelt sein mit den edelsten und besten Grundsätzen! Welch' Ideal ist es, ein Mann von Charakter, ein Mann von Grundsatz zu werden! Die Schule aber kann und soll die Grundlage hiezu legen. Sie ist berufen, den Schülern, den spätern Bürgern, den einstigen Leitern des Staats- und Gemeindegewesens, den künftigen Führern des Volkes, gute Grundsätze einzuprägen und zu entwickeln.

4. Ganz besonders pflege die Schule den Sinn für Recht und Gerechtigkeit: das sind gar wichtige bürgerliche Tugenden: die tragen unendlich viel bei zum glücklichen Gedeihen eines Landes. O, welches Unheil hat der Mangel an Sinn für Recht und Gerechtigkeit schon angerichtet! Krieg oder Friede in einer Familie, Gemeinde, im Staate kann davon abhängen. Wo Recht und Gerechtigkeit allen gegenüber herrschen, da ist Zufriedenheit, Sicherheit, Vertrauen; da blühen Wohlstand, Handel und Gewerbe, Kunst und Wissenschaft; da findet das Laster keinen Platz, da sind Sittlichkeit und Tugend ohne Gefahr. Ein Land aber, welches sich dessen rühmen kann, ist ein glückliches. Da kann man sich „Hütten bauen“. —

5. Sehr wichtig, und eine patriotische Tugend insbesondere, ist die Berufstreue.

Der Beruf weist jedem Gliede des Staates den bestimmten Posten an; füllt er ihn voll und ganz aus, dann arbeitet der eine dem andern in die Hände, dann wird alles besorgt und dann geht auch alles gut. Die Berufstreue hat eine unschätzbare Bedeutung im sozialen Leben; sie arbeitet direkt und indirekt an der Lösung der sozialen Frage. Denn kein Beruf ist gering im Lichte des Ganzen; auch der Lumpensammler hat seine Bedeutung; auch der Straßengelehrter ist ein sehr nützliches Glied der Gesellschaft, wenn er seinem Berufe treu dient. —

Die Schule lehre also die Jugend, jeden Beruf zu ehren und zu achten, jeden Berufsmann, sei seine Arbeit noch so untergeordnet, sofern er nur seine Pflicht erfüllt. — Man lehre die Jugend ganz besonders, genau und gewissenhaft dem einmal ergriffenen Berufe zu leben. Denn davon hängt in erster

Linie ihr eigenes Wohl und das der Familie, in zweiter Linie aber auch das Glück und das Wohlergehen der Gemeinde und des Staates ab.

Die Schule zeige der Jugend die Wichtigkeit der niedern Berufsarten, wie wichtig z. B. der Arbeiterstand, der Bauernstand sei.

Durch die Verschiedenheit der Talente und Neigungen, der körperlichen und geistigen Kraft will Gott die verschiedenen Berufe erfüllt wissen.

Die Schule hat täglich Gelegenheit, zur Treue im Berufe, zur Achtung vor demselben anzuleiten: Sie gewöhne die Schüler zur pünktlichen Einhaltung der Schulzeit, zur gewissenhaften Besorgung der Aufgaben, zur exakten Erfüllung aller Schülerpflichten.

Einen nachhaltigen, nach vielen Jahren noch bemerkbaren Erfolg erzielt diesbezüglich das gute Beispiel des Lehrers. Also stelle sich der Lehrer zunächst persönlich in den Dienst der vaterländischen Idee. Das Vaterland wird ihm dafür großen Dank wissen.

6. Um die Kinder für die Interessen des Vaterlandes dienstbar zu machen, darf die Schule auch die physische Ausbildung und Entwicklung der Kinder nicht außer Betracht lassen.

Gesunde Söhne und Töchter, gesunde Männer und Frauen; eine gesunde Nachkommenschaft, ein gesundes Volk!

Man klagt mit Recht über eine verweichlichte Generation, namentlich in den Städten.

Deswegen lehre und pflege die Schule eine vernünftige Abhärtung, eine Stärkung der Muskel- und Nervenkraft —; man pflege zu diesem Zwecke speziell den Turnunterricht. Ein guter Turnunterricht kräftigt nicht nur den Körper, er regt auch den Geist an; er fördert zumal die Aufmerksamkeit und die Disziplin in der Schule.

Hochbedeutsam ist die Gewöhnung zur Mäßigkeit im Essen und Trinken, das Maßhalten im Genuß der allzu zahlreich gebotenen Vergnügungen, die Bezähmung der Genußsucht überhaupt. —

Leichter ist es, der Genußsucht im Reime zu begegnen, als sie, wenn sie einmal stark in's Kraut geschossen, zu verdrängen und unschädlich zu machen. Die Schule soll einstehen in den Kampf gegen den Alkoholismus.

Den Schülern werde indessen in der Schule nicht nur Aufklärung, sondern auch Lust und Licht zu teil, zur rechten Zeit freie Bewegung, aber keine ungebundene, wie sie während den s. g. Pausen da und dort zur Mode geworden. Die Schüler müssen während den Pausen beaufsichtigt werden, sonst verderben die Pausen wieder, was die Schulstunde gepflanzt.

Man überlasse die Kinder nicht! Eine Hauptursache, daß die heutige Schule trotz den Fortschritten verhältnismäßig nicht mehr oder noch weniger praktische Resultate erzielt, als die Schule der sog. guten alten Zeit, liegt in

der Überbürdung an Schulfächern. Da sollte von oben herab Wandlung geschaffen werden.

Man ermögliche, daß die Kinder zu Hause auch noch etwas körperliche Arbeiten besorgen, daß sie dem Vater, der Mutter bei der Arbeit helfen können. So giebt die Schule dem Vaterlande nicht bloß Stubengelehrte und Salon-damen, nicht nur theoretisch gebildete, sondern praktische Männer und Frauen.

7. Soll aber endlich die Schule der nunmehr gezeigten Aufgabe, sich in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, auch gewachsen sein, so muß sie selbst gehoben und verbessert werden, müssen Volk und Behörden, Lehrer und Schulmänner fortfahren und nicht ermüden, für das Schulwesen zu arbeiten, dasselbe zu unterstützen und ihm die größte Aufmerksamkeit zu schenken.

Vorab bedarf das Schulwesen einer gehörigen Organisation und Sorge, daß überall die notwendigen Schulen vorhanden und dieselben den Bedürfnissen entsprechen. Diese Schulen sind gehörig auszustatten, nach genauem Lehr- und Stundenplan zu führen, mit Lehrbüchern und Lehrmitteln, Karten und andern Veranschaulichungsmitteln zu versehen. Sekundar-, Real- und höhere Schulen sollen ihre speziellen Lehrmittel und Sammlungen besitzen. Alle Schulen aber — das ist sehr wichtig — sollten eine entsprechende gute Bestuhlung haben.

Die beste Organisation, die fortschrittlichste Einrichtung und die vollkommensten Schulgesetze aber sind wertlos, wenn sie nicht richtig angewendet, nicht benutzt und nicht eingehalten werden. Daher ist die Schule gut zu beaufsichtigen, zunächst vom Lehrer, dann aber auch von den Behörden. Wenn der Lehrer die Seele der Schule, so hat ein guter Lehrer auch eine gute Schule. Der beste Lehrer aber kann ermüden und dadurch die Schule zum Stillstand oder gar zum Rückgang bringen, wenn derselbe von oben, d. h. abseits der Behörde nicht unterstützt und seine Schule unkontrolliert und im Stiche gelassen wird. Der Lehrer bedarf oft sehr der Aufmunterung und der Aneiferung.

Zur gegenseitigen Belehrung und Aufklärung, Ermunterung und Aneiferung sind daher sehr geeignet die Lehrervereine und die Lehrerkonferenzen. Hier kann noch manches nachgeholt und erweitert werden, was zur Ausbildung des Lehrers nötig ist. Staat und Gemeinde jedoch sollen wohl beherzigen, daß es nicht genügt, gute Lehrerbildungsanstalten zu besitzen. Letztere sind freilich von höchster Wichtigkeit und in erster Linie zu unterstützen. Aber, was nützt es, gute Lehrer heranzubilden, wenn sie mangels genügender Be-soldung dem Schuldienst und dem Lehrerberufe bald den Rücken kehren? Ein guter Lehrer kann nicht genug geschätzt und bezahlt werden. Er muß wenigstens seinem Stande gemäß leben, seine allfällige Familie anständig ernähren und auch etwas für das Alter ersparen können. Wer will einem

darbenden Lehrer noch zumuten, daß er mit Begeisterung wirke und seine Schüler zum Patriotismus erwärme!

Doch, ein verständiges Volk, eine für das Schulwesen eingenommene Behörde giebt einem guten Lehrer gerne die verdiente Besoldungsaufbesserung, wie hundert Beispiele zeigen. Wir katholische Kantone sollen ganz besonders an der Hebung des Schulwesens arbeiten; dadurch wird dem Bestreben auf Zentralisation am besten entgegengearbeitet; nur so können wir Katholiken den Kampf ums Dasein besser und erfolgreicher aufnehmen; nur so können wir auch unsere geistlichen und weltlichen Beamten mit tüchtigen Kräften besetzen; nur dann sind wir stark und bewaffnet im Kampfe gegen den Unglauben und die falsche moderne Weltanschauung. Da und dort dürfte für das Schulwesen entschieden mehr gethan, dürften größere Opfer gebracht werden.

Ein gutes Schulwesen ist die Zierde eines Landes und von größtem Einfluß für die materielle und geistige Wohlfahrt eines Volkes. Das haben große Männer aller Zeiten und speziell im Kreise der katholischen Kirche stets anerkannt und deswegen für die Hebung des Schulwesens ihre ganze Kraft eingesetzt. Ihr Beispiel sei uns Richtschnur. Stellen wir, katholische Lehrer und Schulfreunde, die Schule über alles. —

Führen wir die Jugend hin zu Gott, erziehen wir die Kinder zu religiös-sittlichen Menschen: das wird das Vaterland zunächst schützen und schirmen nach innen.

Wecken wir in der Jugend den Patriotismus und die patriotischen Tugenden: das wird das Vaterland befestigen und stärken nach innen und außen.

Lernen wir die Jugend selbständig denken und handeln und zwar nach christlichen Grundsätzen: das bringt dem Schweizerhaus die wackern Männer und Frauen.

Prägen wir der Jugend ein den Sinn für Recht und Gerechtigkeit: das macht das Schweizerhaus wohnlich, glücklich und zufrieden.

Gewöhnen wir die Jugend zur Arbeit und zur Berufstreue: das giebt dem Einzelnen Ansehen und Existenz und trägt bei zur Lösung der sozialen Frage.

Erhalten wir die Jugend gesund und kräftig; bezähmen wir die Genußsucht: das bringt dem Vaterland eine starke Generation.

Heben und verbessern wir die Schule: dann wird sie ihrer Aufgabe gewachsen sein. Dann und so stellen wir dieselbe in den Dienst der vaterländischen Idee.

Unser Lösungswort in Erziehung der Jugend sei und bleibe:

Für Gott und Vaterland!